

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 9

Artikel: Weltraumtheologie
Autor: Mächler, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stoff für endlose Diskussionen. Haeckel wollte damit sagen, dass die Entwicklung des Embryos der Säugetiere und des Menschen dieselben Stadien zeigt, die in früheren Zeiten in der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes durchlaufen wurden. So unterschied er in der Entwicklung des menschlichen Embryos 14 verschiedene Vorfahrenstufen. Die erste besteht nur aus der befruchteten Eizelle und entspricht somit den einzelligen Urtieren, von denen aus sich alles Leben entwickelt hat. Nach einigen Wochen bilden sich in den weiteren Stadien beim menschlichen Embryo Kiemenbögen und Kiemenpalten, was darauf hinweist, dass wir in früheren Zeiten einmal fischartige Vorfahren hatten. Dieses «Grundgesetz» erregte die Empörung vieler Fachgenossen und hauptsächlich auch der kirchlich gesinnten Kreise. Man warf Haeckel Fälschungen vor, und seine Stellung als Professor in Jena war eine Zeitlang stark gefährdet.

Nun war aber damals schon bekannt, dass diese Parallelen zwischen der embryonalen Entwicklung und der Stammesgeschichte schon ein halbes Jahrhundert vor Haeckel aufgefunden worden waren. Von Haeckel stammt nur die kurze prägnante Fassung. Sein «Grundgesetz» betrachtete er selbst nicht als ein Gesetz, sondern als eine Regel. Zudem war auch ihm bekannt, dass sich die Wiederholung der Stammesgeschichte im Embryonalleben des Menschen nur auf einzelne Merkmale beschränkt. Man kann also von einem Embryo gegebenen Alters nicht allgemein sagen: Jetzt entspricht er dem Fisch, jetzt dem Lurch oder dem Reptil. Dass aber der Weg der Differenzierung im Embryonalstadium mit demjenigen der Entwicklungsgeschichte weitgehend übereinstimmt, dass also eine deutliche Parallele zwischen der ontogenetischen und der phylogenetischen Entwicklung besteht, wird heute durchwegs anerkannt. Man schämt sich der niederen Verwandtschaft nicht mehr so stark wie zur Zeit Haeckels.

Einen weiteren Angriffspunkt für die Gegner der Entwicklungslehre bildeten die Stammbäume, in denen Haeckel die Entwicklung der Lebewesen vom «Urschleim» bis zum Menschen darstellte. Sie muten uns auch heute noch etwas kühn und phantastisch an, aber Haeckel gab selber zu, dass vieles noch hypothetisch sei. Er wollte seine Stammbäume nicht als Dogma aufgefasst wissen. Dass viel Phantasie dabei

ist, braucht kein Vorwurf zu sein, denn ohne Phantasie wäre die Wissenschaft steril. Seither haben neue Funde von fossilen Menschen und Affen die Ansichten Haeckels in mancher Beziehung bestätigt. Allerdings ist man heute in der Aufstellung von Stammbäumen etwas vorsichtiger. Man verzichtet darauf, alle Organismen auf eine Urzelle zurückzuführen, sondern nimmt eine Entwicklung in parallelen Reihen an. Da Haeckel die Kirche als den stärksten Gegner des Entwicklungsgedankens

erkannte, richtete sich sein Kampf gegen alle kirchlichen Dogmen und gegen alle Metaphysik. Unter dem Vorsitz Haeckels wurde 1906 der Deutsche Monistenbund gegründet, dem sich auch der Chemiker und Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald anschloss. Der Feuergeist Haeckel wurde zum Apostel des Monismus. Sein wissenschaftlicher Gegner, aber persönlicher Bewunderer J. P. Lottschy schreibt mit Wehmut, dass Haeckels Atheismus ebenso dogmatisch sei wie alle kirchlichen Lehrsätze. BI.

Weltraumtheologie

Die «Weltwoche» bietet ihren Lesern nicht bloss neckisch-unverbindliche Wochenhoroskope, sie serviert ihnen ab und zu auch ein Portiönchen zeitgemässer christlicher Theologie. So berichtet Alfred Labhart in der Ausgabe vom 11. Juli 1969 (Nr. 1861) über Aspekte einer Weltraum-Theologie. Der Titel seines Aufsatzes, «Jedem Stern sein eigener Christus?», tönt ironisch, im Text jedoch behandelt er die Sache mit der Miene wissenschaftlichen Ernstes. Als wäre niemals das Werk des Kopernikus auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt und totgeschwiegen, niemals Giordano Bruno verbrannt, niemals gegen Galilei prozessiert worden, betont er, dass die christlichen Gottesgelehrten, bis hinauf zum Papst, nichts gegen Weltraumforschung und Weltraumfahrten einzuwenden haben. Im Gegenteil, der Jesuitenpater Domenico Grasso, Professor an der Gregoriana, der päpstlichen Universität in Rom, leitet aus 1. Mose 1,28 geradezu einen von Gott dem Menschen erteilten Auftrag ab, sich nebst der Erde auch die fernen Welten untermantel zu machen. (Wahrscheinlich glaubt er, unter den dort erwähnten, der Herrschaft des Menschen zu unterwerfenden «Vögeln des Himmels» seien die Himmelskörper zu verstehen.) Auf die Vielheit der Welten, auf Weltraumfahrten und auf allfällig anzutreffende ausserirdische Bevölkerungen ist die Theologie, wie Labhart ebenfalls aus massgebender römischer Quelle erfahren hat, durchaus vorbereitet. Grasso verweist auf den amerikanischen Theologen Francis Cosmell, der schon 1952 die auf anderen Gestirnen möglichen Wesen, anschliessend an Lehren des heiligen Thomas von Aquin, folgendermassen klassifiziert hat:

1. Wesen, die zwischen Menschen und Engeln in ewiger Seligkeit leben, weil sie nie der Versuchung erlegen sind. (Warum mussten dann überhaupt so unglückselige Opfer der Versuchung wie die Menschen geschaffen werden?)
 2. Wesen, die bloss für eine natürliche Bestimmung und Seligkeit geschaffen sind. (Höchst fabelhafte Wesen! Tiere können es nicht sein, denn diese haben keine Seligkeit; Menschen auch nicht, denn diese haben eine übernatürliche Bestimmung; Engel auch nicht, denn diese haben keine natürliche Bestimmung.)
 3. Gefallene, die ewig verdammt bleiben. (Da die Himmelskörper nicht ewig sind, wird der liebe Gott sowohl die Ewigseligen wie die Ewigverdammten von Zeit zu Zeit nach anderen Sternen dislozieren müssen.)
 4. Gefallene, die a) durch einen anderen historischen Christus, oder solche, die b) durch Christus, aber auf eine Weise, die wir nicht kennen, erlöst wurden. (Für sadistisch veranlagte Theologen besonders ansprechend ist die Variante a, die Vorstellung, dass sich der Gottessohn sozusagen auf kosmischer Erlösungstournee befindet und sich wegen sündhafter Apfelesser immer wieder auf einem anderen Gestirn kreuzigen lassen muss. Oder sollte mit dem «anderen historischen Christus» ein zweiter, dritter, vierter bis ixtter Sohn Gottes gemeint sein, so dass die Theologen statt der heiligen Dreifaltigkeit eine Vier-, Fünf-, Sechs- oder Ixfaltigkeit zu lehren hätten?)
- Weniger systematisch gibt sich Prof. Pater Carlo M. Martini, Vizerektor des päpstlichen Bibelinstituts in Rom. Er begnügt sich, wie Alfred Labhart referiert, mit dem Hinweis auf mögliche «verschiedene Kundgebungen des ge-

kreuzigten und auferstandenen, des glorifizierten Christus, die die Sensibilität der jeweiligen Kreaturen berücksichtigen». (Man erinnere sich, wie einfühlsam der Nazarener bereits die Sensibilität der Pharisäer und Schriftgelehrten berücksichtigt hat!) Die nicht bloss terrestrische, sondern kosmische Herrschaft Christi steht für Prof. Martini fest, denn nach Kol. 2,10 ist Christus «das Haupt jeder Gewalt und Macht». Freilich sollen wir, so mahnt der Gottesgelehrte, den religiösen Sinn des Vorstosses in den Weltraum nicht überschätzen. Er unterstreicht daher, die direkte Offenbarung erfahre der Mensch «durch Christus, das Wort». (Worunter natürlich das von der Kirche interpretierte Wort zu verstehen ist.)

Ob der den Artikel abschliessende himmelhohe Gedankenflug von dem geistlichen Professor oder vom Artikelschreiber ist, geht aus dem Text nicht klar hervor; von kritischem Geist ist er jedenfalls unbeschwert. Der Mensch, lesen wir da, werde im Zeitalter der Weltraumfahrt zu Gottes «bewusstem Mitarbeiter bei der Fortsetzung des Schöpfungswerkes bis zur Wiederkunft Christi». (Christus selber hat — Matth. 24 — für die Zeit vor seiner Wiederkunft perfiderweise keine Eroberung des Weltraums, sondern Kriege, Hungersnöte, Erdbeben usw. prophezeit.) Zwecks philosophischer Weihe wird der auf Christus gedeutete Punkt Omega Teilhard de Chardins bemüht: durch wachsende Komplexität (um die sich wohl besonders die von Christus gepriesenen Unmündigen verdient machen werden?) gehe die Welt der Einheit in Christo entgegen, wobei sich die Komplexität «durch eine ungeahnt gesteigerte planetarische, ja — wer weiss? — interplanetarische Sozialisierung gestaltet». (Hoffentlich erlebt das noch der Negerpfarrer Ralph Abernathy, der im Namen der sozial Benachteiligten gegen den Mondflug von «Apollo 11» protestieren wollte.)

Wieviel Förderung die Weltraumfahrt von der Theologie, namentlich von der römisch-katholischen, zu erwarten hat, bedarf nach dem Angeführten keines weiteren Beweises. Welch ein Ansporn muss es z. B. für künftige Astronauten sein, wenn sie mit der Aussicht, einen Stern voll Ewigverdammter anzutreffen, in den Weltraum starten können! Irdische Christen, ausserirdische Selige und Verdammte zu interplanetarischer Sozialisierung zusammenwirkend — Welch eine Zukunftsvision!

Der Wahrheit zuliebe sei noch eine kleine Abweichung vom wissenschaftlichen Ernst erwähnt. Nebst den katholischen Kapazitäten hat Alfred Labhart auch den in Rom wirkenden lutherischen Pastor Hans Sander interviewt und von ihm das erfrischende Wort vernommen: wenn eines Tages bevölkerte Welten angetroffen würden, «dann müssten manche Theologen schlottern ...» Hätte er gesagt «die christlichen Theologen insgesamt», so wäre es das gescheiteste Wort in dem weltraumtheologischen Beitrag der «Weltwoche» gewesen. Möglich ist aber auch, dass es dazumal keine Theologen mehr gibt. Robert Mächler

Schlaglichter

«Aktion für freie Demokratie», was ist das?

Wie der «Tagesanzeiger» vom 8. August 1969 zu berichten weiss, hat sich in Zürich eine «Aktion für freie Demokratie» gebildet, die sich gegen extremistische Umtriebe richte. Es handle sich nicht — wie eine ihrer führenden Persönlichkeiten, Herr Ernst Cincera, freisinniger Kantonsrat und Major der Schweizer Armee, erklärte — um eine rein antikommunistische Organisation, sie richte sich vielmehr unter anderem auch gegen die aus rechtsradikalen Kreisen in Deutschland stammenden Strömungen.

Die «Aktion für freie Demokratie» will mit verwandten öffentlichen und privaten Institutionen zusammenarbeiten wie dem «Schweizerischen Ostinstitut», dem «Schweizerischen Aufklärungsdienst» und der «Sektion für Heer und Haus». Doch wolle sie nicht wie diese «auf Grund von Gehörtem und Gelesenem Bulletins verfassen», sondern sich selbst Informationen beschaffen, gleichsam dort einspringen, wo der Bundespolizei von Gesetzes wegen die Hände gebunden seien. Mit dem so gewonnenen Material sollen dann die Betroffenen bedient werden, «damit diese selber handeln könnten».

Als Beispiel führte Kantonsrat Cincera an, sie wären der «momentan aktiven Subversion gegen die Kirche» nachgegangen. Dahinter stecke eine linksradikale Gruppe, die der «fortschrittlichen Studentenschaft Zürich» nahestehe. Diese Gruppe versuche gegenwärtig mit einer «gesteuerten Aktion» (vorgedruckte Austrittserklä-

rungen) Leute zum Austritt aus der Kirche zu bewegen. Die «Aktion für freie Demokratie» wolle nun die Kirchen aufklären über diese Aktion und auch über die zu erwartenden Argumente der Austrittswilligen. So weit unsere Quelle.

Wir haben es hier also mit einer Spitzelorganisation zu tun, die dem Klassenkampf von oben dienen und die geistige Freiheit knebeln soll. Sie hat sich einen prachtvollen phrasenhaften Namen zugelegt: was heisst denn «freie» Demokratie? Gibt es eine «unfreie» Volksherrschaft? Sind die Menschen, die sich von der Vorherrschaft der Kirche befreien, nicht eher auf dem Wege zu grösserer Freiheit, sollten sie deshalb nicht eher in ihrem Unterfangen unterstützt werden als bei ihren geistlichen Oberen denunziert?

Wer sich so mit Lügen tarnt, ist ein Wolf im Schafspelz, vor dem man sich hüten muss!

Luzifer

Kurs auf Klerikofaschismus?

Steuert die westdeutsche Bundeswehr und mit ihr die Bundesrepublik dem Klerikofaschismus entgegen? Diese Frage wird besorgt in Kreisen der deutschen Freidenker erörtert, nachdem die Absicht Bonns bekannt geworden ist, zum Leiter des wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrstabes der Koblenzer Bundesweherschule für innere Führung den erzkatholischen Professor Pöggeler zu berufen. Pöggeler gehört zu den konservativsten Elementen innerhalb des deutschen Katholizismus, ist Präsident der katholischen Elternschaft Deutschlands und im Streit um die Konfessionsschulen als einer ihrer hartnäckigsten Befürworter hervorgetreten. Er gehört auch der «Grundsatzkommission im katholischen Bildungsrat» an und ist Berater der bischöflichen Kommission für Familie, Schule und Erziehung. Als solcher hat er den neuen Sexualkunde-Schulatlas angegriffen und wiederholt strenge Massnahmen gegen die fortschrittliche Jugend gefordert. Aus Kreisen des Deutschen Freidenker-Verbandes ist heftig gegen die Berufung Pöggelers auf den genannten Posten protestiert worden.

wg.

«Christentum in Selbstaflösung»

«Reformfreudig» — wie die «Kreiszeitung» in Syke (27. 2. 1969) es nannte — ist Pastor Wolfgang Schiesches, Jahrgang 1931, seit 4 Jahren Gemeindepfarrer der Dietrich-Bonhoeffer-Ge-